

## Grußworte von Siegfried Jetter

Ausgerechnet 33 Jahre nachdem wir Öhringen verlassen haben, sitze ich hier und versuche mich zu besinnen, wie denn das damals so begonnen hatte, als wir im Hungerfeld in der Röntgenstraße aufgezogen waren. Karlheinz Bauer, der kurz darauf BAK- Vorsitzender wurde, war uns bei der Suche nach einer Wohnung behilflich und wir haben uns dort bei der Familie Sanzenbacher auch die 9 folgenden Jahre wohlfühlt.

Das „Büro“ des Jugendwerks war im Kellerraum untergebracht und auch wenn es dort selten Tageslicht gab, wurde dort fleißig gearbeitet.

Der erste Schock für mich bestand darin, dass ich erfuhr, dass ein Bezirksjugendwerk einen eigenen, wenn auch kleinen Haushalt führen musste und für mich, als gelernten Mechaniker stellte die Buchführung schon eine nicht geringe Hürde dar. Wenn Karlheinz Bauer mir nicht versichert hätte, mir bei der Bewältigung dieser Aufgabe behilflich zu sein, wäre ich wohl nie Jugendreferent in Öhringen geworden.

Der zweite Schreck überfiel mich, als ich erfuhr, dass eine Skifreizeit in Gaschurn zum festen Freizeitplan Öhringens gehörte. Als Nichtskifahrer erneut nicht ganz einfach. Aber es ging gut. Die Freizeit gelang – nicht zuletzt durch Karlheinz Bauers Einsatz und der Mitwirkung eines einäugigen Katers, der den erschöpft und glücklich von der Piste Heimkehrenden neue Lebensgeister einflößte.

Soweit unser Einstand 1972.

Im Büro arbeitete Frau Fischer aus Pfedelbach, die mit höchster Präzision und Schreibgeschwindigkeit den mir sehr lästigen, aber eben absolut notwendigen „Schreibkram“ vom Hals hielt. Ihre Nachfolgerin, Frau Köhler, die schon nach kurzer Zeit Frau Fischer ablöste, weil diese uns vom Dekanat abgeworben worden war, wurde aber zu der entscheidenden Stütze im Jugendwerk. In kürzester Zeit arbeitete sie sich so perfekt ein, dass oft nur eine kurze Notiz, oder der Hinweis auf Vorgänge genügte und am Abend fand ich das unterschriftsreife Dokument auf meinem Schreibtisch. Ohne sie kann ich mir die Arbeit in Öhringen überhaupt nicht vorstellen. Hinzu kam noch, dass sie bei Aktionen selbstverständlich mitarbeitete und ihr Mann - etwa bei den Seifenkistenrennen – sein technisches Können und oft auch uns fehlende Technik zur Verfügung stellte.

Ganz kurz nun aber zur Arbeit:

Kernstück in Öhringen war wohl das jährliche Jungscharlager, als ich ankam und ist es auch wohl geblieben über die Jahre. Ein gewachsener Mitarbeiterstamm führte mich ein. Jährlich wurde im BAK das Thema beschlossen und ausgearbeitet. Diese Arbeitstreffen sind mir heute

noch als ein wichtiger Pfeiler der jährlichen Arbeit in Erinnerung. Ich bitte um Vergebung, wenn meine Erinnerungen zeitlich durcheinander gehen. Die Lager fanden regelmäßig statt. Keines glich dem anderen vollständig, auch wenn der Ablauf immer der gleiche war. So entstand – da ich ein Leben lang Posaunenchorwart war – eine Lagerband und es war erstaunlich, wie viele Jungen irgendein Instrument spielten. Perfekt war das ganz sicher nicht, aber die Darbietungen belebten doch den Abschiedselterntag beachtlich.

Ein nettes Ereignis: Eines morgens stellte ich bei meinem Rundgang vor dem Frühstück durch die Zelte fest, dass ein Junge noch im Schlafsack lag. Ich weckte ihn und fragte ihn, ob er nicht zum Frühstück gehen wolle. Er antwortete mir:

„Ja“, zog den Reißverschluss seines Schlafsacks auf und stieg gespornt und gestiefelt heraus.

Natürlich achtete in der Folge sein Zelthauptling etwas genauer auf sein Hygieneverhalten.

Höhepunkt des Lagers war immer ein großes Lagerfeuer mit einer Erzählung. Als sich Jürgen Kienzle als Erzählgenie herausstellte, wurde ein solches – selbstverständlich etwas kleineres – Erzählfeuer auch während des Lagers eingefügt. Ich erinnere mich noch – anlässlich eines „Fliegerlagers“ – an eine Erzählung von Jürgen Kienzle, in deren Folge der Akteur beständig vor der geplanten Landung durchstartete. Jürgen verstand es aber so spannend zu erzählen, dass die Jungen atemlos dasaßen und ihn anstarrten. Er genoss das offensichtlich, auch wenn ich mit der Zeit befürchtete, es würde langweilig. Unter den Mitarbeitern führte das noch lange am Abend zu Heiterkeitsausbrüchen.

Über die Jungscharlager wäre noch viel zu berichten, aber es gab ja auch noch Anderes.

Eine „Singfreizeit in St. Georgen im Schwarzwald wird mir wegen der Singbegeisterung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer in Erinnerung bleiben. Das Singen in der Gemeinde ist mir überhaupt sehr wichtig. Eine Gemeinde, die nicht singt, erscheint mir tot.

Finnland wurde dann wohl zu der wichtigsten „Jungenschaftsfreizeit“ über die Jahre. Überhaupt lag mir die Jungenschaftsarbeit sehr am Herzen. In Öhringen führte das zu einer kleinen Jungenschaftsgruppe. Die jugendlichen Burschen reparierten damals auf dem Gelände vor dem etwas vernachlässigten „Martin-Luther-Heims“ ihre Mofas und probierten sie danach aus. Schließlich lud ich sie ein zu uns herein zu kommen, da ihr Lärm uns störte. Sie kamen und blieben, auch wenn sie zu einer wirklichen Herausforderung für uns wurden. Sie waren es schließlich, die schließlich zur ersten Öhringer Finnlandfreizeit beitrugen. 2 Jungen dieser Gruppe hatten eine finnische Mutter aus Tuusniemi in Ostfinnland. Über sie entstand dann ein Kontakt zum dortigen Pfarrer „Rovasti, Aimo Junkkari“ (Rovasti – Dekan). Er vermittelte uns einen Platz auf einer Insel im See. Sie war 3 ½ km<sup>2</sup> groß und es standen einige leerstehende Gebäude darauf. Diese Freizeit wurde ein großer Erfolg. Zwar schwamm

das von Markolf Wissmann fertig gebaute Segelfloß nur knapp unter Wasser, aber die Bilder davon beeindruckten ungeheuer. Auch ein altes Motorboot - es hieß, wenn ich mich richtig besinne Tuula - wurde wieder seetüchtig gemacht und die halbzerfallene Hütte nahe an unserem Lagerplatz stellte sich als ehemalige Leichenhalle für die Verstorbenen auf der Insel heraus, was schließlich dazu führte, dass das Lager den Namen „beim Totenhaus“ führte. (Die Insel war früher ein Altenheim) das ganze Unternehmen war sehr riskant. Über einen nicht kleinen See mussten alle Lebensmittel per Ruderboot eine  $\frac{3}{4}$  Stunde gerudert werden. Einmal hatte die Küche wirklich Sorge, ob die Ruderer den See besiegten. Es klappte. „GOTT sei Dank! Feuer konnte erst gemacht werden, nachdem die Jungen in halsbrecherischer Klettertour die unteren dünnen Äste der Bäume abgesägt hatten. Aber Gott war bei uns! Es wurde ein wirkliches Erlebnis, auch Dank der alten wiederbelebten Rauchauna. Spätere Lager, auch wenn sie weitaus komfortabler und ebenfalls sehr schön waren, blieben ein wenig dahinter zurück.

Jungenschaft lag mir am Herzen. Das hatte seinen Grund. Meiner Meinung nach neigen wir Protestanten dazu, theoretische Intelligenz überzubewerten. Vor allem junge Burschen fallen deshalb gerne bei uns durchs Netz. Es fällt ihnen oft schwer sich an Diskussionen zu beteiligen, sie sind aber oft aufgeschlossen, wenn sie etwas mit ihren Händen tun können.

Natürlich war während meiner Zeit die Region 9 eine große Hilfe. Mitarbeiterschulungen und Evangelisationen konnten so leichter durchgeführt werden, auch die Kosten konnten so in Grenzen gehalten werden. Wir Referenten aus Brackenheim, Weinsberg, Künzelsau, Neuenstadt und Öhringen waren uns einig, auch wenn wir uns gelegentlich in der Methode stritten.

Die Kerngruppe unserer Arbeit im Bezirk war aber der Hausbibelkreis bei uns in der Röntgenstraße. Selbst unsere Kinder erinnern sich heute noch gerne an das Singen.

Zum Schluss meiner spontanen Erinnerung muss ich unbedingt noch anfügen, dass die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des EC in Öhringen, im BAK und auf Freizeiten immer wichtig und segensreich gewesen ist.

Gott befohlen

Siegfried Jetter